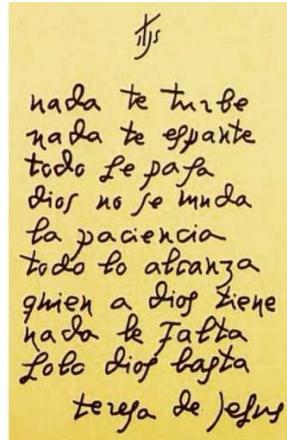


## Gebet

Als Teresa von Ávila starb, fand man in ihrem Brevier ein kleines, Gedicht, das mit den Worten endet: „Sólo Dios basta – Gott nur genügt.“ Dieses Gedicht wird Teresa zugeschrieben:

Nichts beunruhige dich,  
nichts ängstige dich,  
alles geht vorbei,  
Gott ändert sich nicht.  
Die Geduld erreicht alles.  
Wer Gott hat, dem fehlt  
nichts.  
Gott allein genügt.  
*Teresa von Jesus*



✠  
nada te turbe  
nada te espante  
todo se pasa  
dios no se muda  
la paciencia  
todo lo alcanza  
quien a dios tiene  
nada le falta  
solo dios basta  
teresa de jesus

**Vaterunser ...**

Eine gesegnete Woche wünscht Ihnen das Team Ihrer

Evang. Luth. Kirchengemeinde Freimann

Carl-Orff-Bogen 217

80939 München

[www.freimann-evangelisch.de](http://www.freimann-evangelisch.de)

# Andacht zu Christi Himmelfahrt



*Bild von Dennis Buntrock auf Pixabay*

**Als Jesus gesprochen hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen.**

**Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.**

**(Apg 1,9-11)**

Liebe Leser\*innen,

Ich habe einmal einen Artikel der amerikanischen Journalistin Anna Quindlen gelesen, der mich sehr bewegt hat. Die Geschichte in dem Artikel könnte den Titel tragen: "Es ist immer noch da!"

Anne Quindlen schreibt über eine Wohltätigkeitsorganisation, die von Röm.-Katholischen Schwestern betrieben wird. Im Fokus der Organisation stehen Kinder obdachloser Familien.

Eines Tages nahmen die Schwestern die Kinder mit auf einen Ausflug ans Meer. Die 3- und 4-jährigen kletterten die Sanddünen hinauf, kugelten und kicherten, bis sie oben waren – auf der Spitze dessen, was in ihren Augen wie Berge erscheinen musste. Als sie oben angekommen waren, trauten sie ihren Augen kaum: Wasser bis zum Horizont und weiter – mehr Wasser als sie je zuvor gesehen hatten. Sie rutschten die Dünen herab, rannten in die Brandung und tauchten ihre Zehen ins Wasser.

Später machte die Gruppe ein Picknick im Park nebenan. Nach dem Mittagessen bettelten die Kinder, zu den Dünen zurückkehren zu dürfen. Ein kleiner Junge namens Freddie rannte schneller als alle anderen und kletterte die Düne hoch. Er spähte neugierig in die Ferne, drehte sich dann zu den Anderen und rief: „Es ist immer noch da!“ In Freddie's kurzem Leben war schon so viel passiert – selbst der Ozean könnte über die Zeit des Mittagessens verschwunden sein.

Wir wissen natürlich, dass sich der Ozean nicht in Luft auflöst, wenn wir nicht hinschauen. Aber einige andere Dinge lassen uns eher zweifeln. Auch wir klettern die Sanddünen hinauf, in der Hoffnung einen Ort zu finden, der bleibt.

„Ist er immer noch da?“ Das ist eine gute Frage für Christi Himmelfahrt. Wie kann Jesus die Erde verlassen haben, zum Vater gegangen sein, und trotzdem noch immer hier? Als Jesus auf der Welt war, schien alles klar: Die Menschen konnten ihn anfassen, mit ihm sprechen, ihm folgen, sich von ihm heilen lassen. Aber dann verschwand er vor ihren Augen: Eine Wolke nahm ihn auf und er fuhr gen Himmel.

Manchmal fällt es leicht, zu glauben, es scheint einfach, zu beten, das Herz ist uns leicht und Zweifel sind klein. Was aber passiert, wenn das

Gebet zu einer Anstrengung wird? Wenn uns Schicksalsschläge treffen und wir Gott nicht mehr an unserer Seite spüren können? Ist er noch immer da?

Normalerweise konzentrieren wir uns sehr auf das, was uns passiert und wie wir darauf reagieren. Wenn wir am Ende einer Woche eine kurze Zeit nehmen um innezuhalten, dann denken wir an die Menschen, denen wir begegnet sind, Gespräche, To-do-Listen, Dinge, auf die wir uns freuen und Dinge, die uns besorgt stimmen. Unsere Köpfe sind voll mit den Dingen des Alltags. Und es ist sehr verlockend, diese Dinge für die ganze Realität zu halten; uns fremdbestimmt zu fühlen, von der Welt, ihren Erwartungen, ihren Fragen und weltlichen Antworten. Wie die Kinder, deren Familien obdachlos sind, klettern wir die Sanddünen hinauf und hoffen, einen Ort zu finden, der bleibt.

Der aufgefahrene Christus, der von nun ab nicht mehr sichtbar, und doch überall gegenwärtig ist – im Himmel und auf der Erde, zeigt uns eines: Diesen Ort, der bleibt, werden wir erst dann finden, wenn uns klar wird, dass diese sich verändernde Welt nicht alles ist.

Sobald uns klar wird, dass alle Dinge vergehen – alle guten und alle schlechten Dinge – finden wir zu tiefem Frieden. Was immer uns gerade bewegen möge – es ist nicht das Ganze der Wirklichkeit. Es ist nicht einmal das Wichtigste der Wirklichkeit. Der Ort, der bleibt, ist viel größer und strahlender.

Jesus ist nicht verschwunden! Stattdessen ist er noch immer hier. Er ändert sich nicht. Er ist der Fels, der feste Grund, unerschütterlich. Selbst wenn wir ihn nicht sehen. Wenn wir das vergessen, und es uns so vorkommt, als seien wir ganz allein mit der sich ständig verändernden Welt, dann hoffe ich, dass wir in unserem Geist einen kleinen Jungen namens Freddie rufen hören: „Es ist immer noch da!“ Amen.

*Eine schöne Woche wünscht Ihnen Ihre Pfarrerin Tina Griffith*